

„Was wir hoffen ist die Wirkung und die Macht des Beispiels“

Festvortrag i.R. der Festveranstaltung : 10 Jahre P.J. Lenné-Akademie für Gartenbau und Gartenkultur
Potsdam, Brandenburg-Saal, 9.Juli 2007
Prof. Dr. K. Neumann



Werte Festversammlung !

Fast auf den Tag genau vor 3 Wochen, es war die Zeit als die Vorbereitungen zu dieser Festveranstaltung inhaltlich wie organisatorisch in das Endstadium traten, rief mich einer der eingeladenen Gäste aus einem Wirtschaftsunternehmen an. Er bedankte sich für die Einladung zur dieser Festveranstaltung. Er erkundigte sich ebenso fragend wie zweifelnd nach dem Sinn und der Botschaft des für ihn äußerst merkwürdigen Titels: „*Was wir davonhoffen ist die Wirkung und die Macht des Beispiels*“. Es gab Unverständnis zu Lenné und insbesondere zu dem Titel. Zur Erläuterung habe ich auf zwei große Preußen verweisen.

1. Auf Friedrich den Großen und seinem Rat:

„Es gibt kein besseres Mittel, sich eine richtige und genaue Vorstellung von den Weltbegebenheiten zu machen, als sie durch Vergleichen zu beurteilen, Beispiele aus der Geschichte zu wählen, sie neben die Ereignisse unserer Tage zu stellen und auf die Ähnlichkeiten zu achten. Nichts ist mehr imstande unsere Erkenntnis zu erweitern.“

2. Auf Lenné und seine Worte:

„Was wir davon hoffen ist die Wirkung und die Macht des Beispiels“.

Genau das soll auch die Zielsetzung dieses Festvortrages sein. Im Sinne Friedrich des Großen: „...*richtige und genaue Vorstellungen von den Weltbegebenheiten zu machen, sie durch Vergleichen beurteilen, Beispiele aus der Geschichte zu wählen und sie neben die Ereignisse unserer Tage zu stellen und auf aktuelle Ähnlichkeiten achten*“, um dann im Sinne Lenné´s *„auf die Wirkung und die Macht des Beispiels zu hoffen“*.

Doch zu Lenné und der Suche nach dem Beispielhaften.

Lenné, - ja der war meinem damaligen Gesprächspartner bekannt. Bekannt durch eine Statue im Stadtpark. Als großer Gartenkünstler, als Urquell von Sanssouci und der Potsdamer Kulturlandschaft, als geistiger Vater von Neuhardenberg und dem Berliner Tiergarten. Bekannt durch eine Straße, die mit dem Namen Lenné verbunden ist. Bekannt durch eine Apotheke (Lenné-Apotheke), wo er manchmal sein Anti-Rheumamittel erwarb.

Bekannt war Ihm auch, dass es Gesellschaften, Vereine, Akademien und natürlich Hochschulen gibt, die sich mit dem Erbe dieses preußischen grünen Edelmannes beschäftigen. Und, dass im Rahmen von Forschungsarbeiten und mit finanziellen Mitteln zahlreicher denkmalpflegerischer Behörden so manches Erbe ausgegraben, wiederhergestellt und gartenkünstlerisch neu Inwert gesetzt wird.

Besonders bekannt war ihm, dass es in vielen Städten und bei vielen Immobilieninvestitionen kaum einen besseren Slogan des Stadtmarketings und kaum ein wirksameres Argument zur Anhebung des Miet- oder Kaufpreises gibt als den Namen Lenné. Ob nun *„Wohnen am Lenné- Park“* oder *„die Stadt restauriert mit Fördermitteln des Landes den Lenné’schen Stadtpark“* - immer ist dieser Name Programm.

Die mit diesem Namen verbundene Botschaft ist einfach gut. Ob beim Kauf des Rheumamittels oder der Festlegung des Mietzinses. Merkwürdig-nicht wahr? Wer beruft sich nicht alles auf Lenné?

- Der Betreiber vom Senior Palace, mit dem Hinweis, auf das ganz besonders seniorengerechte *„Wohnen“*, natürlich besonders niveauvoll!
- Der Hotelier, der mit seinem Werbeslogan zum *„Urlaub in der Lenné’schen Kulturlandschaft“* ebenso natur- wie kulturbeflissene Feriengäste anlocken möchte!
- Der Inhaber der *„Lenné- Apotheke“* mit dem Verweis auf seinen höchst verantwortungsvollen Vertrieb ausschließlich qualitativ hochwertiger, naturverbundener und naturgesunder Arznei- und Rheumamittel.
- Der Kommunalpolitiker mit dem Postulat zur *„Stadtentwicklung im Geiste eines P.J. Lenné“* und seinem damit verbundenen Credo zur nachhaltigen Stadtentwicklung!
- Der Gartenamtsleiter, der mit dem Zitat *„Nichts gedeiht ohne Pflege“* angesichts bevorstehender Haushaltskürzungen bei der Grünpflege und angesichts eines Fernesehbeitrages im RBB die Diskussion mit dem städtischen Kämmerer eröffnet.

- Der wissenschaftliche Botaniker, (der heute weitgehend vergessene Karl Heinrich Emil Koch), der zum Dank bereits 1852 eine neue Magnolie nach seinem Mentor, *Magnolia x soulangiana* 'Lenneana' (*M. x lenneana* K.Koch) benannte.
- Der kluge und marktorientierte Baumschulverkäufer, der heute mit dem Tulpenbaum „*Magnolia x soulangiana* 'Lennei'“ und der traumhaften Wirkung dieses pflanzlichen Kleinods gute Umsätze generieren will.
- Das von der Europäischen Union geförderte gemeinsame Tempus Joint Projekt. LENNE – Landscape Education for a New Neighbourhood of Europe. *Lenné*, - als Name für ein europäisches Lern- und Lehrprogramm mit Forstwirten, Geographen, Landschaftsplanern und Landschaftsarchitekten, um Grenz- und Raum-, Fach- und gesellschaftsübergreifend („global, multikulturell, interdisziplinär“) Landschaften zu schützen und zu entwickeln.
- Selbstverständlich berufen sich auch die Grundschule, die Fachschule und das akademische Auslandsamt der Universität auf *Lenné*. Mit dem Hinweis, auf das Studieren in einer der grünsten Städte Deutschlands in unmittelbarer Nähe zum *Lenné*-Park, wirbt sie für das damit verbundene urban-naturhaft-friedvolle Ambiente und die natürlich ganz besonders guten Studienbedingungen.
- Und nicht zu vergessen die „*Lenné-Akademie für Gartenbau und Gartenkultur*“ mit ihrem gesellschaftlichen wie berufspolitischen Engagement im Geiste ihres Namensgebers.

Offensichtlich weisen die immerwährende Berufung und die marketingmäßige Nutzung des Namens dieses großen Gartenkünstlers auf einen unerschütterlichen Fakt. Den erkannte bereits im April 1863 der Bonner Bürgermeister Kaufmann als er an *Lenné* schrieb: „*Der Zauber Ihres Namens fängt schon an mächtig zu wirken. und hat... in der hiesigen Bürgerschaft große und freudige Sensation ausgelöst*“.

Es ging damals noch lange nicht um ein Ergebnis, sondern schlichtweg um die Tatsache, dass *Lenné* zugesagt hatte, einen Verschönerungsplan für den Hofgarten auszuarbeiten und man bereits mit seinem Namen für dieses Vorhaben warb.

Allein der Name bringt Freude und löste eine Sensation aus. Zumindest damals.

Und heute? Warum verwenden Schule und Apotheke, Immobilienmogule und Tourismusstrategen, EU-Förderprogramme und Freizeitparkbetreiber, Akademien und Vereine den Namen *Lenne*? Kurz gesagt: Der Name ist Programm. *Lenné* bürgt für Qualität und Weitsicht

- Für die Qualität im Umgang mit Grün.
- Für die Qualität im Umgang mit der Entwicklung der Stadt und der Landschaft.
- Für das Verständnis im Umgang mit den Bedürfnissen, aber auch mit den Kompetenzen von politischen Regenten und bürgerlich-sozialen Komponenten.
- Für die Weitsicht, gemeint nicht nur im räumlichen Sinne der „weiten“ Sicht(achsen) in die Landschaft. Nein im Sinne der Dimension Zeit, - aus dem Gestern verstehen, was Heute getan und entschieden werden muss, damit Morgen ein guter Park, eine gute Landschaft aber auch gute Fachleute erwachsen, damit sich die Menschen von Übermorgen, heute würde man sagen „*im Produkt Grün*“ wohl fühlen.
- Für die Fähigkeit, mit Garten- und Parkanlagen, mit gestalteter Landschaft und der mentalen Fähigkeit zu Überzeugen und für sein Anliegen zu werben, weit über gesellschaftliche Grenzen und politische Barrieren hinweg, allerorten jedermann zu faszinieren.

Auf einen ganz einfachen Nenner gebracht:

Den Menschen etwas zu geben, was man nicht kaufen, erkämpfen oder erzwingen kann. Ein Stück individuelles Glücks- und Zufriedenheitsgefühl mit und in der von ihm gestalteten Natur. Vertrauen, Sucht, Sehnsucht nach höheren Werten als wirtschaftlicher Macht, politischer Potenz oder medialer Präsenz. Angesichts eines nahezu beängstigenden Positivismus, der mit diesem Namen verbunden ist, erscheint doch die Fragestellung der Akademie nur allzu verständlich: „*Was ist die Wirkung und die Macht des Beispiels?*“.



Werte Gäste!

- Dass heute im Berliner Tiergarten türkische Familien grillen und Familienfeste feiern können,
- dass bürgerliche Charlottenburger im Schlosspark preußisch-höfischem Ambiente nachtrauern oder nach-eifern dürfen,
- dass Busladungen internationaler Touristenströme die Potsdamer Schlössernacht genießen wollen,

- dass gesellschaftliche Gruppierungen, die zu Zeiten Lenne's sicherlich völlig undenkbar gewesen sind, heute am Christoffer Street Day die Schöpfungen dieses Gartenkünstlers für sich ganz individuell anziehend (oder ausziehend) empfinden,
- und sich eine Weltorganisation wie die UNESCO mit einer gestalteten Landschaft als Welterbe beschäftigt,-

dass alles ist ja im Kern nicht uns, unseren Eltern oder Entscheidungen aus der vorigen Wahl- und Legislaturperiode zu verdanken. Es beruht auf Entscheidungen und Planungen, auf Überzeugungen und strategischem Geschick eines von Weitsicht geprägten und fundamental gut (aus)gebildeten P.J. Lenné.

Lassen Sie uns also auf Spurensuche gehen:

- Welche Wirkung und welche Macht des Beispiels für unsere im, globalen, ökonomischen und virtuellen Denken des 21. Jahrhunderts programmierte Gesellschaft, kann und muss von seinem Wirken ausgehen?
- Welches Postulat ergibt sich heute für die Lenné- Akademie, für die Gäste und Würdenträger, trotz oder gerade aller wirtschaftlichen Engpässe und gesellschaftlichen Veränderungen, wenn
 - die Einen den Namen Lenné vorwiegend als Marketing- und Verkaufsargument betrachten?
 - diese Akademie, den Spirit (die Botschaft) aber als Aufgabe und Verpflichtung, sagen wir einmal als „Evangeliem“ im Umgang mit Garten, Parks und Landschaft verinnerlichen will?

Es sind 3 in die Zukunft projizierte, wie man heute sagt „Kompetenzfaktoren“ der menschlichen und fachlichen Sphäre dieses großen Gartenarchitekten, die nach meiner Überzeugung beispielgebend ausstrahlen und bei denen ich bewusst (aus großer Hochachtung und Wertschätzung vor den wissenschaftlichen und kulturhistorisch viel kompetenteren Lenné-Experten) auf jegliche wissenschaftliche Analyse über das Lenné-sche Wirken verzichten werde. In diesem Sinne liegen für mich die Lenné-sche Wirkung und die Macht des Beispiels in den Sphären:

Zeit - Vision – Kraft / (Credo)

- I Die Zeit (zum Lernen, Beobachten, Auswerten, Analysieren, Erfahrung sammeln)
- II Die Vision (heute Dinge zu erkennen, die erst übermorgen zur Geltung kommen)
- III Die Kraft (zum Nein, zum Zerstören, um dann ganzheitlich wieder neu zu entwickeln)



I Die Zeit

Gestatten Sie mir die Sphäre „Zeit“ mit der ganz kleinen Geschichtete einer asiatischen Weisheit zu erläutern. Asiatische Weisheit deshalb, weil ja gerade in unserer Zeit viele ihre innere Erleuchtung in den meditativen-philosophischen Worten asiatischer Klugheiten suchen.

Vor vielen Jahren kam ein Schüler zu einem Kendo-Meister und sagte: „Wie lange dauert es, bis ich das Schwert beherrsche, wenn ich Ihr Schüler werde“. Der Meister sagte: „Vielleicht 10 Jahre“. „Das ist eine lange Zeit“ sagte der Schüler. „Wie lange dauert es, wenn ich mich richtig anstrenge“. Der Meister antwortete: „Oh, vielleicht zwanzig Jahre“. Der Schüler war entsetzt. „Erst haben sie 10 Jahre gesagt, jetzt sagen sie 20 Jahre. Und was ist, wenn ich mich so sehr anstrenge, wie ich nur kann“. „Nun, in diesem Fall „ sagte der Meister, „wird es 30 Jahre dauern. Denn jemand der so ungeduldig auf ein schnelles Ergebnis wartet wie Sie, der wird vermutlich viel mehr Zeit und Geduld brauchen, um etwas zu lernen.

„Zeit“- das sind die ersten Sphären, die aus dem Lebenswerk Lenné's beispielgebend in die Zukunft ausstrahlen.

- Zeit haben zum Lernen. Denken Sie an seinen (Lenné's) besonderen Unterricht bereits während der Schulzeit in wissenschaftlicher Botanik. Seine lange und fundierte Ausbildung als Gärtner. Seine Lehr- und Wanderjahre mit der ersten Studienreise nach Süddeutschland. Seine Tätigkeit als Gartengehilfe im Botanischen Garten in Paris, dann Koblenz, die Schweiz, München, Wien, Laxenburg oder die Zeit als „Gartengeselle“ in Sanssouci. Kurz, er erlebte und durchlebte das „Who is Who“ europäischer Garten-und Parkdynastien. Er hatte Zeit zum Lernen.

- Zeit haben um Erfahrung sammeln. Etwa als er im Februar 1856 an den fürstlichen Hohenzollernschen Geheimrat von Weckerlin in Sigmaringen schrieb, dass der jetzt von aller Baumvegetation entblößte Kegel in der Nähe der Burg Hohenzollern wieder bewaldet werden solle, aber erst abzuwarten sei, ob *«der Versuch gelingen wird, derartige Pflanzungen am süd- und östlichen Bergabhänge in größerer Ausdehnung ins Leben zu rufen»*. Hier spricht nicht ein von Ungeduld Gestresster, ein vom Bauherrn Getriebener oder vom Haushaltsjahr zum Abrechnungserfolg Gepeinigter. Hier arbeitet jemand mit dem Faktor Geduld, als Basis für dauerhaften Erfolg, für Nachhaltigkeit.
- Zeit haben, um Könige, Fürsten und preußische Beamte von seinen Ideen zu überzeugen und aus einem „Nein- kein Geld“ ein „Ja -etwas Geld“ zu initiieren. Denken Sie nur an seine lang andauernde Aufbauarbeit in den preußischen Gärten, bei denen es ja zunächst an allem fehlte. An Geld, an geeigneten Pflanzen und an geeigneten Fachleuten. Und wie mühsam und langsam und mit unendlich viel geduldiger Bitt-, Bettel- und Überzeugungsarbeit, aber auch mit einem hohen Maß an Cleverness, er dann doch zum Erfolg gekommen ist.

Und Heute?

- Welcher Park, welche Gartenschau hat noch die wirklich notwendige Zeit zum Wachsen und Gedeihen. Zu guter und ausreichender Anwachs- und Fertigstellungspflege? Zum Einwachsen der Gehölze und zum Auswachsen der Blütenstauden. Wo werden nicht um 11.55 Uhr, 5 Minuten vor der pünktlichen Eröffnung um 12.00 Uhr durch den politischen Repräsentanten, noch schnell Rollrasen und Tulpen in Blumentöpfen wegebegleitend dekoriert, um den medialen und politisch bedingten Eröffnungsstress erfolgreich zu bestehen?
- Wo wird nicht, wie gegenwärtig in der „Neuen Landschaft Ronneburg“ (BUGA 2007) der für die Garten- und Landschaftsgestaltung verantwortliche „heutige Lenné“ ob der vermeidlich „schlechten“ Rasenqualität oder der nicht flächendeckenden Pflanzung kritisiert? Getadelt, weil nicht bereits heute alles grün und wie im Hausgarten exakt gewachsen ist, auch nicht sein kann und sein darf,- denn dort handelt es sich um eine wirklich „Neue Landschaft“, in einem ehemaligen Uranabbau mit ehemals kontaminierten Böden und tiefen Abbaukratern. Die zu gestalten, zu begrünen und dort schönen Rasen zu sehen,- das braucht eben Zeit und Verständnis- wird aber in unserer heutigen, von tagesaktuellen Headlines geprägten Medienwelt als „gärtnerisches Unvermögen“ deklassiert.
- Wo finden wir den politisch Verantwortlichen, der bei den Grün- und Parkprojekten in seiner Stadt nicht vorwiegend in Fördermittelbewilligungszeiträumen, Haushalts- oder Wahlperioden, sondern in Vegetationsperioden denkt, handelt und entscheidet ?

Wäre nicht bei diesen unseligen Zeiterscheinungen ein ebenso klares wie aufklärendes Votum einer Akademie hilfreich, um allzu zeitlich fixierte Akteure der Finanz- und Verwaltungsallmacht mit dem langfristigen Wachstumsprozessen der Natur vertraut zu machen und für die dringend erforderliche Zeit des Wachsens und Entwickelns Verständnis zu erwecken? Gegen den Zeitgeist des „Time is Money – und „No time no success“.

- Welcher junge angehende Garten- und Landschaftsarchitekt hat heute wirklich noch Zeit, eine fundierte Ausbildung über ein oder zwei Vegetationsperioden als Gärtner zu durchleben? Und nicht nur das obligatorische, und von der Wissenschaftspolitik ja auch verfehnte Vorpraktikum von mancherorts mal gerade 6 Wochen zu absolvieren (wo Er oder Sie dann oft genug auf dem Großflächenrasenmäher als preiswerte Pflegekraft eingesetzt wurde)? Und die in ihrer Ausbildung ob des Faktors Zeit nie eine Pflanzung getätigt, geschweige denn Schnitt- oder Pflegemaßnahmen kennengelernt haben. Und die den Pflanzplan natürlich mit der 3-D-Gartenplaner-Pflanzensoftware Drag und Drop farbig-bunt virtuell erstellt haben. Aber fragen wir bitte nicht nach den realen Fähigkeiten der Pflanzenkennung und –erkennung, der Bestimmung von Bodentypen oder der Interpretation von Zeigerpflanzen vor Ort.
- Wer hat heute angesichts des Klageliedes über „zu alte deutsche Studienabsolventen“ noch den Mut zu „Lehr- und Wandererjahren“? Zum Kennenlernen der Natur vor Ort? Zum individuellen Erfahren der Gestaltungsansätze englischer oder französischer Gärten oder zeitgenössischer urbaner Freiraumgestaltung in europäischen Metropolen?

Wäre nicht auch hier der mahnende Finger einer Lenné-Akademie von Nöten? Dem Irrglaube, des immer schneller fertig Werdens, dem Credo, dass nur immer jüngere akademische Absolventen von der Wirtschaft und Gesellschaft gefordert werden, - zumindest für unsere Profession den Faktor „Qualität braucht Zeit“ entgegenzusetzen?

„Was können, was sollten wir hoffen? Was ist die Wirkung und die Macht dieser Beispiele mit den Lenné-schen Kompetenzfaktoren Zeit+Geduld“?

- In einer Zeit der globalen, wie medialen Unbegrenztheit,
- in einer Epoche, in der Zeit und Raum immer mehr auf ein Minimum zusammenschrumpfen und mancherorts bereits das „second-life“ des Mikrochips zur Realität wird,
- in einer Zeit, in welcher der Zwang zur Zeitersparnis immer mehr das moderne Leben beherrscht, in einer solchen Zeit können und sollten wir von Lenné eins lernen: „*Geduld haben, sich Zeit nehmen*“
- für Bildung und Ausbildung,
- für fachliche und fachpolitischen Überzeugungsarbeit,
- für wirklich gute Pflanzung und Pflege,
- für das Sammeln von Erfahrung aus und in der Natur.

Will sagen, das Kennenlernen der Vegetationsperioden, von Blütezeit und herbstlichem Laubfall ist eben nicht in 4-6 Wochen Praktikum in einem Büro erlernbar. Und ein 20-jähriger 4-sprachig gebildeter Wirtschaftsinformatiker, ein „World Economy Stylist“ mit Masterdegree und Doktorabschluss mag in der globalisierten Welt der Wallstreet New Economy ein ebenso höchst gefragter, wie vielleicht ebenso kurzlebig-erfolgreicher Börsen- und Finanzguru sein. Für die Profession eines Lenné aber ist mehr erforderlich als diese Art des „Yet-In-Learning“, wie es ja heute genannt wird.

Vielleicht ist ja auch die schon Stellenanzeige vom Dezember letzten Jahres „*Gesucht werden Dipl.-Ing. / Landschaftsarchitekten für CD- und CI-Lösungen für den Außenbereich mit Werbung, Projekt-PR, Non-Profit-Marketing und Kommunikationsplanung*“ ein beredtes Zeichen dafür, dass der gute alte Lenné-sche Impetus des Umgangs mit gestalteter Natur im realen Raum dem Credo designer Software im virtuellen Raum weichen muss und mancher junge heutige Lenné sich als Freiraumdesigner auf Standortsuche begeben muss. So jedenfalls betitelt die Suche nach der Zukunft unserer Profession kürzlich ein Berliner Medienblatt.

Wenn dann noch über kurz oder lang, das ja hoch propagierte E-Learning, vielleicht noch kombiniert mit Fernstudium inthronisiert und Garten- und Landschaftsarchitektur an der virtuellen Universität per E-mail und Mausclick studiert wird,- dann...- nun diese Antwort mag sich jeder selbst geben.

Und wenn sich daraus dann der P.J. Lenné des 21. Jahrhunderts entwickelt, der so genannte „Avatar“, der seine Gärten und Parks für die virtuelle Welt des Second Life als USB-generierte Gartenplanung mit user-generiertem-content auf einem 25 Megabyte kleinen Network Programm, zur virtuellen Traumplanung entwickelt,- dann, dann wird der Festvortrag zum 25-jährigen Bestehen der Lenné-Akademie im Juli 2022 vielleicht unter dem Slogan stehen:

„*Von Lenné des 18. zum Avatar des 21. Jahrhunderts- Ein Weg zur globalen, intermedialen, virtuellen Satisfaktion der Garten- und Landschaftsgestaltung im Second Life*“



Sie schütteln ungläubig den Kopf und denken „der träumt da vorne?“ Nein, ich spreche über die Realität von Heute mit Arbeiten von Morgen. Im Februar dieses Jahres wurde bei einer Hochschulkonferenz an der Universität Kaiserslautern über die Etablierung eines entsprechenden Lehr- und Forschungsgebietes der Landschaftsarchitektur (zunächst Forschungs- und Entwicklungsarbeit) berichtet, welches sich genau diesem Thema annimmt, um unsere Profession für die Lebens- und Arbeitswelt das 21. Jhd. weiterzuentwickeln. Übrigens konnten die Rundfunkhörer in Berlin und Brandenburger am 6. Mai 2007 einen entsprechenden Bericht zur Bedeutung dieser neuen Welt „second life“ in einem großen Berliner Rundfunksender verfolgen. Ich erspare mir an dieser Stelle einen tiefer gehenden Exkurs zu dieser Art der Garten- und Landschaftsplanung. Nur soviel, ich zitiere:

„*Second Life ist eine virtuelle Welt – eine dauerhaft bestehende 3D-Umgebung, die vollständig von ihren Bewohnern erschaffen und weiterentwickelt wird. In dieser gewaltigen und schnell wachsenden Onlinewelt können Sie alles erschaffen oder werden, was Sie sich vorstellen können (eben auch Gartenarchitekt). Durch die integrierten Tools für die Inhaltserstellung, die auf einem Backbone aus Hunderten miteinander verbundenen Computern ausgeführt wird sind Ihrer Kreativität keine Grenzen gesetzt. Besser, entspannender und friedvoller kann man seine Umwelt nicht erleben und entwickeln*“

Lassen Sie mich diesen ersten Block der Lenné'schen Kompetenzen, die ich unter dem Begriff „*Zeit und Geduld*“ formuliert habe, mit einer sehr grundsätzlichen Aussage zu dem damit verbundenen Anspruch nach *Qualität + Verantwortung* abschließen.

- „*Qualität*“ ist nie der Libertinismus und nie der kurzlebig effekttheisende Populismus, mit dem Qualität heute allzu oft verwechselt wird.
- „*Qualität*“ ist nie die Banalisierung und Trivialisierung von Werten und Standpunkten auf das gegenwärtig leicht erscheinend „Machbare“ mit einer heute oftmals so en vogue erscheinenden medialen und digitalisierten Software-Lösung.
- Und: „*Qualität*“ ist nie die dirigistische Willkür von vermeintlich im Lenné-schen Sinne agierenden Bürokraten und Technokraten.

In diesem Sinne kann das für die Lenné- Akademie doch nur heißen:

- Es geht nicht darum Lenné in der Gestaltung nachzuahmen, wohl aber seiner Haltung und Motivation zu folgen.
- Verantwortung für das Grün der Stadt ist nicht (gestalterischer) Selbstzweck, sondern Dienst an Mensch, Natur und Kultur. Und öffentliches Grün ist eben kein ökonomischer Luxus.
- Es geht um Nachhaltigkeit und Verantwortung, um Werte und Wissen im Umgang mit der Natur von Heute für die Menschen von Morgen.

Und natürlich ändert sich dieses „Morgen“. Vielleicht gegenwärtig schneller und intensiver als je zuvor. Damit komme ich zu meinem „zweiten Lenné'schen Kompetenzfaktor“.



II Die Vision (heute Dinge zu erkennen, die erst übermorgen zur Geltung kommen)

Bei Perikles heißt es: „*Es ist nicht unsere Aufgabe, die Zukunft vorherzusagen, sondern gut auf sie vorbereitet zu sein zu sein*“. In diesem Sinne geht es nicht um Vorhersagen, wer morgen welchen Park und welche Landschaft haben will, sondern auf das vorbereitet zu sein, was kommen wird. Was würde einen Lenné beschäftigen, wenn er z.B. die Aufgabe hätte, heute einen Park für das Jahr 2019 in Heilbronn oder 2021 Dresden zu konzipieren. Warum gerade dort?

Aufgrund der großen Nachfrage mit Gärten- und Parks die Städte lebenswerter zu entwickeln, d.h. etwa mit *Gartenschauen als Motor* die Stadt- und Landschaftsentwicklung voranzutreiben, gibt es schon „Park-Interessenten“, „Parkbewerbungen“ bis 2021. Offensichtlich ist die Bewerbung um die Entwicklung von Parkanlagen als Bestandteil imagefördernder Stadtentwicklung weit lukrativer und schwieriger als die Bewerbung um olympische Spiele oder die Fußball WM. Denn dort wird bei weitem noch nicht so weit nach vorne gedacht. (Fußball: 2010 Südafrika, 2014? Südamerika,/ olymp. Sommerspiele: 2008 Peking, 2012 London, Winterspiele 2014 Sotschi)).

Übrigens wurde die Wichtigkeit von Grünanlagen für „Das Leben in der Stadt der Zukunft“ in den letzten Jahren immer wieder durch wissenschaftlichen Untersuchungen und repräsentativen Befragungen dokumentiert (DB-Immobilien Trend Research 2004, BAT-Freizeitinstitut 2005, Renault-Befragung 2005).

Was also würde Lenné bewegen bei der Arbeit für das Grün beim „Leben in der Stadt der Zukunft“ (in 2019 oder 2021)? Schauen wir an dieser Stelle wieder einmal auf sein Wirken und Strategiedenken und suchen die Macht der Beispiels bei der langfristigen und perspektivisch-orientierten Planung von Grün als Teil der Stadtentwicklung.

Vor genau 150 Jahren, am 20. Dezember 1857 schreibt der damalige politische Regent, Kaiser Franz Josef an seinen Minister des Inneren:

“*Lieber Freiherr von Bach! Es ist mein Wille, dass die Erweiterung der inneren Stadt (er meinte Wien) mit Rücksicht auf eine entsprechende Verbindung derselben mit den Vorstädten in Angriff genommen und hierbei auch auf die Verschönerung meiner Residenz und Hauptstadt Bedacht genommen wird*“.

- Kurz: Er will seine Stadt und seine Region ausbauen und verschönern.

Heute würden er oder das Oberhaupt einer Stadt vielleicht formulieren: „*Lieber Parteifreund und Finanzminister! Dank Lenné blüht Brandenburg jedes Jahr neu auf. Das soll auch in Zukunft so sein. Wir haben auch dieses Jahr wieder zahlreichen Untersuchungen entnommen, wie sehr das Leben in der Stadt vom Ambiente der Natur und Kultur abhängt. Deshalb äußere ich den Wunsch, zur nachhaltigen Entwicklung in der Region eine Gartenschau durchzuführen. Bitte sorgen Sie dafür, dass dieses Vorhaben gelingen wird*“.

Was ist auch hier und heute „die Macht dieses Beispiels“? Sehr oft hieß es auch bei Lenné zunächst „*NEIN-kein Geld*“. Das ist auch heute so! Sie wissen, dass er es Dank seiner Beharrlichkeit meist doch zu einem „*JA*“ gebracht hat. Möge dieses Beispiel von Kaiser Franz Josef und Lenné auch in die Gegenwart ausstrahlen.

Zurück zum Jahr 1857. Er (Kaiser Franz Josef) deklarierte dann ein „Raum und Bedarfsprogramm“ mit Wünschen für eine Kaserne (1000 Quadratklafter) (1 Klafter = 1.90m)

- Stadthaus (2000 Quadratklafter)
- Opernhaus (2400 Quadratklafter) u .
- Reichsarchivgebäude (1800 Quadratklafter)
- Museen, Galerien, Bibliotheksgebäude 7300 (Quadrarklafter)
- Promenaden- und Freiflächen

Kurz: Anforderungen für eine Stadt und eine Gesellschaft der Zukunft.

Dieser wichtige Entschluss des Kaisers führt zur Ausschreibung eines städtebaulichen Wettbewerbs durch das Ministerium und zur Bitte/Aufforderung an Lenné daran teilzunehmen. Also eine Aufgabe, ein Projekt mit einem Zukunftshorizont von 15-20 Jahren vorzudenken/vorzuentwickeln. Der damals 69 Jahre alte Lenné nimmt mit der Begeisterungsfähigkeit, die er sich bis ins hohe Alter erhalten hat, daran teil (zu seinem Team gehörte auch so ein kongenialer Mitarbeiter wie Gustav Meyer) und sendet am 21. Juli 10 Blatt nach Wien. Sein Motto:

*„ Ein Kaisergedanke, so groß und gewaltig
Mit Freuden ergreift ihn der schaffende Künstler und prüft seine Kraft.*

Lenné entwickelt einen unglaublich ganzheitlichen, technisch, wie wirtschaftlich durchdachten, gestalterisch höchst anspruchsvollen zukunftsweisenden Ansatz mit 4 programmatischen Determinanten:

1. Er betont, es wäre sein Bestreben , im Interesse der Staatskasse dem Terrain eine möglichst große Baufläche abzugewinnen, da sich so ein Projekt auch rechnen muss (= Wirtschaftlichkeit bedacht, ökonomische Determinante)
2. Er beschränkt die Bebauung fast ausschließlich auf die weiten Räume der Glacis und der Basteien und verlegt die Promenade auf die für Bebauung schwierigen Räume (=Bautechnische Determinante)
3. Durch projektierte Baumpflanzungen will er Räume, insbesondere einen Raum in Form eines Hippodroms schaffen (städtebauliche Raumbildung)
4. Und! Er macht zahlreiche sehr detaillierte Vorschläge und entwickelt Konzepte wie, wann und in welchem Umfang Pflege, Umpflanzungen und Veränderungen erforderlich werden können und sollen.

So geht es weiter mit ökologischen, nutzungsorientierten und handwerklich- bautechnischen Konzepten bis zum Einreichen von nicht verlangten Detailvorschlägen und Konstruktionszeichnungen etwa für Feldherrnstatuen. Heute würden wir sagen er hat den Genius loci des Ortes aufgenommen. Die lokale Identität des Ortes gewahrt und entwickelt.

Kein Wunder also, dass am 11. Januar 1859, gut 2 Jahre nach der Manifestation des kaiserlichen Wunsches zur Stadtgestaltung, der Zivilingenieur Kreuter in Wien an seinen Freund Lenné schrieb: „*Nun, vor allem zur Stadterweiterung. Wie Sie wissen, waren die Pläne öffentlich ausgelegt, allein es war ein öffentliches Geheimnis, wer die Verfasser sind. Ihr wundervoller Plan hat allgemein am besten gefallen. Selbst der Magistrat hat sich in seiner Sitzung dahin ausgesprochen, dass dieser der schönste und zweckmäßigste sei, um einem späteren definitiven Plane als Grundlage zu dienen*“.

Wer denkt, da hat sich der gute alte Lenné mal wieder mit einer exzellenten Arbeit durchgesetzt, der täuscht. Die Lenné- Spezialisten unter Ihnen kennen den weiteren Verlauf. Keuter schreibt weiter: „*Allein das Corps der Architekten war wütend hierüber, und da sie in der Beurteilungskommission die Majorität besaßen, so stellten sie diesen schönen Plan zurück*.“

Es war also das eingetreten, was der lange an Erfolg gewöhnte Lenné nicht erwartet hatte. Er war nicht unter den Preisträgern (weil Architekten gegen ihn stimmten), sondern erhielt nur eine Art lobende Erwähnung. Bereits am 30. Januar resümiert dann Kreuter an Lenné: *“Ich erwarte Ihren Unwillen über das Concursverfahren (Wettbewerbsverfahren). Ich habe deshalb gleich den Minister angesprochen, er sah wohl ein, dass man Ihnen nicht ein paar Hundert Dukaten offerieren dürfte, wie man es anderen gegeben, Er versprach mir, bei Seiner Majestät einen Antrag zu stellen, der sie befriedigen würde“.*

Wie geht die Geschichte aus? Ich verkürze.

Im März erhält Lenné die Mitteilung, dass seine Majestät einen Orden bewilligt habe und er sich sehr freue, da sein (Lennés) Plan unstrittig der beste gewesen sei, dass man aber mit der Verleihung ein wenig pausieren wolle, da sonst noch einige Konkurrenten Orden haben wollten, denen man aber keine geben will.

Was ist die Wirkung und die Macht dieser Geschichte?

1. Man bittet, man fordert den bald 70-jährigen Lenné, ob seiner profunden Erfahrung und seines exzellenten Rufes zur Teilnahme an diesem Wettbewerb. Also nicht um die altkluge Expertise eines Ruheständlers, im Sinne des Votums eines gärtnerischen „elder-statesman“. Nein, man schickt ihn voll ins Rennen des Wettbewerbs: Thema Ruhestand, Altersbegrenzung oder sonstige mit dem Alter verbundenen Einschränkungen sind obsolet. Schon damals wusste man also um den Wert des Alters, um Erfahrung und altersbedingte Weitsicht ebenso wie um die marketingmäßige Reputation eines Namens. Erkenntnisse, die wir uns heute gerade mühevoll wieder aneignen und versuchen in die Normalität des Arbeitslebens zu integrieren (Generationen-Determinate).
2. Es gibt noch einen Bauherrn, der weiß was er will, der einen klaren Wunsch und eine klare Aufgabenstellung formuliert. Ziel ist nicht der Kompromiss unterschiedlicher politischer Gruppierungen, konkurrierender Verwaltungen oder lobbyistischer Partikularinteressen. Der Kompromiss als kleinster gemeinsamer politisch, fachlicher Nenner, um ja nicht als Verlierer da zu stehen. Will sagen: Was heute oft fehlt ist der Bauherr, als Person, als Mensch, als Gesprächs- und Diskussionspartner. Aber eben als Partner, der mit hohem Maß an Verve und gesellschaftlicher Etikette versehen die Wettbewerbs-Arbeitsleistung von (Garten-)architekten zu schätzen - und diese auch bei nicht erfolgreicher Wettbewerbsteilnahme- zu würdigen weiß.
3. Lenné betreibt von Beginn an ein extrem kostenorientiertes Planen und Bauen mit frühzeitiger Konzeption für die späteren Pflege- und Unterhaltungserfordernisse. Wie vielen Planern und virtuellen Gartendesignern müssten wir dieses heute (und in Zukunft vermutlich immer häufiger) ins Stammbuch schreiben?
4. Lenné schafft es, den Geist des räumlichen Ortes und nicht des Geist der egozentrischen Selbstdarstellung als Primat der Planung betrachten. Wie oft wird heute über Bestand, über orts- und landschaftsräumliche Gegebenheiten hinweggeplant, weil formalisierte Raum- und Bedarfsprogramme, technokratische Mengenerrechnungen oder das eigene Wunschdesign des Planers oder Bauherren so absolut nicht mit den Realitäten in Einklang zu bringen sind?
5. Wettbewerbsverfahren sind beileibe nicht das Allheilmittel, um Qualität zu erreichen. Vor allen Dingen nicht, um sie auch gegen vielfältige Neider und Nörgel in die Realität umzusetzen. Bei aller Wertschätzung für den heutigen nationalen wie europäischen Regulationsbedarf zur Vergabe von Entwurfs- und Planungsleistungen. Mit dem Gewinn von Qualität, mit dem Wunsch eines Bauherrn sich den Gestalter seiner Wahl auszusuchen und sich über Voten von vermeidlichen Fachleuten hinwegzusetzen- hat das nun beileibe nichts mehr zu tun.



Uns allen sind Werk und Wirken Lenné's bekannt durch den mit ihm verbundenen Paradigmenwechsel der natur- und landschaftsräumlichen Gestaltungsauffassung.

- Weg von der gärtnerischen Gestaltung des feudalen Barock und Rokoko mit der domestizierenden Pflanzenverwendung und abgezirkelter Blumenbeeten, Rabatten und Spalieren,
- hin zur landschaftlichen Gestaltung der durch Sichtachsen erlebbaren Weite, der Offenheit von Rasenflächen mit harmonisch eingebetteten Hain- und Baumgruppen und der Erlebbarkeit der Landschaft.
- und Erfassung der betont sozialen Komponente des Grüns als Antwort auf die wachsende Urbanisierung und Industrialisierung mit allen damit verbundenen Problemen für die Menschen.

In diesem Sinne hat Lenné als Gartenkünstler die mit Park- und Gartenanlagen einhergehenden Wandlungen und Zeichen seiner Zeit erkannt. Schon damals erkannte er: Es ändert sich etwas sehr tiefgreifendes beim Grün.

Was wäre unter diesen Aspekten die Wirkung und die Macht des Beispiels? Bringen wir die Faktoren, die das Grün auch heute verändern, in die für Lenné so typische Betrachtungsweise ganzheitlicher, gesamtwirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge, dann können wir ganz interessante Erkenntnisse gewinnen.

Tab. Freiräume als Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen

1. Phase Wende 18/19. Jht	Dampfmaschine, Stahl Kohle, mechan. Webstuhl	Königl. fürstl. Gärten, Macht- und Repräsentationsaspekt
2. Phase 2. Hälfte 19. Jhdt.	Dampf-Eisenbahn Dampfschiffahrt	Städtewachstum, Grün als sozial- räumlich- Gliederungs Aspekt
3. Phase Bis Mitte 20. Jhdt.	Auto, Elektrizität, Telefon, Chemie, Telegrafie	Sozialer Aspekt, Volkspark, Kleingärten, Schmuckplätze
4. Phase Nachkriegsphase	Luftfahrt, Elektronik, Ölboom, Pharmazie	Stadtaufbau-Stadtgrün, Wohnumfeld, Garten- schauen- Versorgungsaspekt-
5. Phase Mitte-Ende 20. Jhdt.	Telekommunikation Mikroelektronik, Biotechnologie,	Schutzaspekt, Natur- und Umweltschutz, Arten- schutz

Das alles ist und geht zu Ende. Wir wissen es. Und heute? Die 6. Phase? Was würde Lenné heute für Morgen wahrnehmen? Sicherlich einen weiteren grundlegenden Wechsel.

Über gut 5 Jahrzehnte gab es ein progressives Wachstum von Gesellschaft, Wirtschaft, Handel, Industrie mit einem ständig wachsenden Bedarf an Bau- und Verkehrsflächen. Dabei wurden fast immer Natur- und naturnahe Flächen in Anspruch genommen. Stichworte wie Zersiedlung der Landschaft, Naturzerstörung sind nicht erst durch den Club of Rome ins Bewusstsein der Menschen geraten. Sie waren auch Anlass für die Umwelt- und Naturschutzgesetzgebung der 70er und 80er Jahre.

Nun folgt ein Paradigmenwechsel. Zumindest in vielen Städten und Regionen bei uns. Degressives Wachstum, d.h. oftmals weniger Menschen weniger Bedarf an Industrie-, Gewerbe- und Wohnflächen. Das „Global-Netzwerk“ mit dem Arbeiten „Just -in-time“ braucht weniger Flächen. Vielerorts gibt es heute weniger Bedarf an Schulen, Kirchen, Friedhöfen. Was soll mit diesen Flächen geschehen? Diesem Weniger folgt gleichzeitig ein Mehr an Natur und Grün als Folge von Stadtumbau mit Abriss („vom Markt nehmen“) von nicht mehr benötigten Wohnungen, der Umnutzung ehemaliger Bahn- und Militärräume, der Naturalisierung brach fallender landwirtschaftlicher Ertragsflächen oder als Konsequenz von Ausgleich- und Ersatzmaßnahmen. Das alles ist begleitet von der Situation, dass diesem Mehr an Grün, was ja eigentlich auch ein Mehr an Pflege, Unterhaltung, Nutzung bedeutet, in Realität ein immer Weniger an Geld und Personal gegenüber steht. Die Konsequenzen haben gesehen. Sie reichen vom Pflege- und Qualitätsverlust bis zur Umwidmung Grün zu Grau.

Sicherlich würde Lenné bei seiner Analyse für den Park des Jahres 2021 noch einige andere aktuelle Wandlungsprozesse erkennen. Ich nenne 8 Stichworte:

1. Wir werden weniger, d.h. sinkende Einwohnerzahl
2. Wir werden weißer, d.h. älter, (demografischer Wandel)
3. Wir werden bunter (sozialer, multikultureller Wandel)
4. Durch die immer häufigere und immer weitere Trennung von Wohnen und Arbeiten werden wir mobiler
5. In weiten Teilen des Landes wird es leerer, d.h. Entsiedlung von Städten und Regionen
6. In weiten Bereichen des Lebens wird immer alles, überall, machbare, gewünscht (wertfreier, wertloser)
7. Die Sinnsuche als Folge des 11. September und die Rückkehr zu mehr Verantwortung“. Zur Suche nach Sicherheit und Frieden mit sich, der Natur und der Umwelt.
8. Beim staatlichen Souverän heißt es in vielen Kommunen: Bescheidener, d.h. den Verwaltungs- und Vermögenshaushalt real nach unten anpassen

Die Psychologen und die Futurologen sagen uns kurz und knapp: „Das einzig sichere ist die Unsicherheit“. Auf das Produkt „Grün“ bezogen ergeben sich ganz neue Fragestellungen:

- Wird der urbane Freiraum, die urbane Natur wegen der geringeren öffentlichen Gelder immer mehr privatisiert, kommerzialisiert oder zur „special location“ für abgefahrene nature-events Wird Eintritt immer aktueller?
- Brauchen wir in Zukunft überhaupt noch Parks oder Friedhöfe oder Spielplätze? Will heißen bei weniger Menschen auch weniger Wohnungen, weniger Friedhöfe, weniger Kinder, und weniger Spielplätze? Dafür aber mehr Seniorenheime und altersgerechte Seniorenparks. Und? Was passiert mit den freiwerdenden Flächen?
Die bisherige konservative Lösung, Spielplätze nur für ältere Menschen, mit Geräten, die an überproportionale Kinderspielplätze erinnern, alles bunt nur etwas größer-. Das kann es doch nicht sein. Es sind generationsübergreifende Lösungen von Nöten, die verschiedenen Sozial- und Altersgruppen gleichzeitig verschiedene Nutzungen ermöglichen.
- Werden zahlreiche Grün- und Freiflächen weniger liebens- und lebenswert bepflanzt und gepflegt werden und nur noch wenige, citynahe und imagerträchtige Teile in bisher gewohnter urbaner Liebenswürdigkeit erscheinen? Will sagen: Wird es eine Segmentierung kommunaler Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten geben, in einen oberen und einen unteren Markt.
- Werden immer häufiger, immer mehr liebens- und lebenswerte Teilräume der Stadt von persönlichem, individuellem und bürgerschaftlichen Engagement abhängig? Z.B. von Eltern (für ihre Kinder), von Bürgern (für Ihre Stadtplätze und Stadtparks) oder von Geschäftsleuten (für Sicherheit und Sauberkeit in Fußgängerzonen).
- Haben die Stadtbewohner der Zukunft an die Erholungs- und Parkanlagen nicht ganz andere Anforderungen als früher? Die früheren Arbeitsplätze in Industrie, Fabrik und sogar der Landwirtschaft entfallen immer mehr. Die Büro-, Telekommunikation- und Computertätigkeit nimmt zu, damit wächst die Entfremdung von der Natur und es wächst die Suche, oft sogar die Sucht nach naturhafter Freizeit als Ausgleich zum Technikalltag.

Diese Veränderungen lassen sich beschreiben als eine neue (eine 6.) Phase der „Stadt- und Grünentwicklung“. Diese wird sich vorwiegend im Umgang mit dem öffentlichen freien Raum widerspiegeln. Beim öffentlichen Raum, beim Freiraum, beim öffentlichen Grün geht nicht mehr vorrangig um (Grund-) Versorgung. Es ist er Wechsel „**Von der Quantität der Versorgung zur (Erlebnis) Qualität von Zeit und Raum**“.

Das vermutlich würde Lenné zum Ausgang seiner Planungsüberlegungen für 2019 oder 2021 postulieren.

„Das Grün“, so formuliert es der ja auch von der Grünen Branche so geschätzte Trendforscher Matthias Horx in seinem Trend-Report 2005 „*das Grün im allgemeinen und der Garten im Besonderen hilft dem Menschen bei der Entspannung und Selbstfindung, indem er mit dem Natürlichen und Kreatürlichen konfrontiert. Er ist und wird immer mehr Wellness Plus, Slowness, Simplify*“.

Unsere Aufgabe und Chance der Lenné-Akademie ist es dabei mitzuwirken, dass immer mehr Menschen diesen Urquell neuer Lebensqualität erleben können.



Ich habe die 2. Lenné-sche Kompetenz, mit dem Begriff der Vision beschrieben. Was wir daraus lernen können?

Wir müssen über Zeit- und Modeerscheinungen, über politische Wahl- und Haushaltsetatperioden, über Raum- und Bedarfsprogramme hinweg ein langfristig nachhaltiges Grundgerüst „Park schaffen“. Und das besteht nicht aus überzogenen neuen Gestaltungsintentionen und -konzepten von dimensionslosen Räumen und artifizieller Pflanzenverwendung, die sich dem Menschen erst nach intensiver intellektueller Auseinandersetzung erschließen. Monty Don, der prominente englische Gartenkolumnist des Observer, formulierte es kürzlich ganz einfach: „*Ich denke, dass Gärten und Parks die neuen Orte der Freiheit sind. Modernes Leben ist für viele von uns eine Art der Sklaverei in Bezug auf Ratenzahlungen, Jobstress und den permanenten Zwang zum Konsumieren. Wir haben mehr Zeit und Geld als jemals zuvor, aber immer mehr Menschen*

haben das Gefühl auf der Verliererseite zu stehen. Dieses Gefühl, das Empfinden Verlierer zu sein, - das haben sie in Garten nicht. Wenn Sie sich dort wohl Fühlen, gibt es nur Gewinner“.

Es ist doch wunderbar, dass viele Städte und Kommunen einen Landesbranddirektor, einen Landesforstmeister, einen Landessportdirektor oder einen Landesschulrat haben. Aber ist es nicht merkwürdig, dass es kaum einen mit gleicher Reputation ausgestatteten Landesgartendirektor für das öffentliche Grün der Stadt gibt? Nutzen wir eigentlich häufiger die Feuerwehr weil es brennt, oder nutzen wir häufiger Park und Garten, weil in uns die Sehnsucht nach Natur und Erholung brennt? Werden das Image der Stadt, die „weichen Standortfaktoren“ und die Kriterien, was für die Bewohner zum „*Leben der Stadt*“ wichtig ist, bestimmt durch die Anzahl der (gut gelöschten) Brände oder durch die Anzahl der gut gepflegten Parks? In unserer Profession heißt heute vielfach der Spitzenverantwortliche für Parks und Gärten „LuV-Leiter“ und ist von Hause aus Betriebswirt, Jurist oder Diplompolitologe. So haben es am 14.Juni meine Studenten bei dem Gastvortrag eines solchen LUV-Amtsleiters erfahren, als er berichtet: „*Wenn bei mir Bürger anrufen, weil sie Probleme oder Fragen mit dem Baum auf ihrem Grundstück oder auf dem Schulgrundstück ihrer Kinder haben, dann muss ich sie weiterleiten an das Sozialamt (die Abt. Sozialwesen+ Gesundheit,) weil dort die Zuständigkeiten für diese Bäume angesiedelt sind*“.

Es ist wahrlich nichts gegen eine Abt. Sozialwesen zu sagen. Und über die soziale und Wohlfahrtswirkung von Bäumen gibt es auch keinen Zweifel. Es ist nicht eine Frage des Geldes, der Besoldung oder der organisatorischen Zuordnung, sondern eine der inneren Einstellung zu den Dingen, die einem in der Stadt der (Heimat) wichtig sind.

So gibt ja auch der Namenswandel ein beredtes Zeugnis über den Geist und die heutige Bedeutung eines Lenné in Stadt und Profession.

×	GartenKünstler	- GartenBauamt
×	GartenGestalter	- GrünFlächenamt
×	GartenArchitekt	- Grünflächen und Naturschutzamt
×	Garten- und Landschaftsarchitekt	- LuV Abt. Grün
×	Landschaftsarchitekt	- Referat Umwelt
×	LandschaftsPlaner	- Abt. Gesundheit + Soziales
×	Landschafts- und Freiraumplaner	.- ? Auflösung ?...
×	FreiraumDesigner	
×	LandscapeDeveloper	
×	?	

Ich bin mir sicher, dem Namensgeber dieser Akademie wäre das nicht passiert. Er hätte das nicht mit sich machen lassen.

Ein Obligo für die Zukunft dieser Akademie sollte darin bestehen, die Stimme laut und deutlich zu erheben, wenn wieder am Ast der Reputation gesägt wird.



III Die Kraft (des Zerstörens + des Errichtens + und des über den eigenen Tellerrand Schauens)

Auch diese Charakteristik möchte ich mit einigen Beispielen aus seinem Wirken veranschaulichen. Um seinen Gestaltungsideen Platz zu schaffen, ließ er oft alten Baumbestand abholzen oder Schneisen hinein schlagen. Ferdinand Jühlke charakterisierte ihn später als einen „*Zerstörer, welcher mit unbeugsamer Strenge das Alte niederwirft, um Raum für seine Ideen zu gewinnen und dann wieder als ein organisatorisches Genie, um wieder Ordnung und Harmonie in die Massen seiner Schöpfungen zu bringen. In Lennés gewaltiger Natur war die Kraft des Zerstörens, des Schaffens und des Organisierens in einer ganz wunderbaren Weise vereinigt*“.

Man beachte! Die Kraft des Zerstörens, -um dann wieder als organisatorisches Genie Neues zu entwickeln.

Durch den stellvertretenden Polizeipräsidenten von Berlin, Lüdemann, wurde Lenné im Juni 1857 gebeten eine Gartenanlage am Hausvogteiplatz zu entwerfen. Lenné lehnte ab, weil die Lage und der Zweck des dort vorhandenen Springbrunnens für dergl. Pflanzung nicht geeignet sei. Man beachte: Da sagt jemand „Nein“! So nicht, nicht mit mir! Erst nach langen Zureden und nachhaltiger Überzeugungsarbeit mit schmeichelnden Argumenten wie: „... *da Euer Hochwohlgeboren unter allgemeiner freudiger Zustimmung unausgesetzt*

darauf hin arbeiten, die Mängel, welche die meisten der hiesigen freien Plätze dem Auge noch darbieten, in der erfolgreichsten Weis zu beseitigen“ – erst danach, nachdem er die Bedingungen für die Planung bestimmt hatte, erst danach war er zu dieser Arbeit bereit.

In einem namhaften Werk über Lenné (G. Hinz: P.J. Lenné, S. 26) heißt weiter: *„Jede Arbeit, die Lenné beginnt, wird begleitet von seinem Streben nach Ganzheit. Wird ihm an einer Stelle eine Parkanlage anvertraut, so dehnt er seine Wirksamkeit, wenn möglich, zunächst auf die umliegenden Straßen, dann auf den Stadtteil und zuletzt auf die ganze Stadt mit Ihrer Umgebung aus. Handelt es sich um einen Landsitz, so interessiert ihn der verhältnismäßig kleine Gutspark viel weniger, als die Einbettung seiner organischen Neuschöpfung in die Landschaft und diese selbst. Er schafft nicht, wie man zuverlässig und treu ein Handwerk treibt, sondern aus innererer Notwendigkeit, er muss ganzheitlich gestalten. Wo er auch auftritt, muss er seinen Kreis erweitern bis zur äußeren Grenze. Ein im heiligen Sinne Besessener“*.

In dieser Besessenheit mit der eben bereits erwähnten Kraft und Härte zur ganzheitlichen Betrachtungsweise geht es Ihm beileibe nicht nur um Gärten, Parks und Landsitze fürstlicher Regenten oder reicher Edelmänner. Nein, mindestens ebenso wichtig und für uns heute beispielgebend sind zwei weitere Aspekte:

1. Seine soziale Verantwortung. Sein innere Verpflichtung für das Gemeinwohl, insbesondere gegenüber den Arbeitern des frühindustriellen Zeitalters und den damit verbundenen teilweise doch erbärmlichen Lebens- Wohn- und Arbeitsbedingungen.
2. Seine weit über die gärtnerische Profession hinausgehende Sichtweise und Planungskompetenz für ganz andere Bereiche. Natürlich, er war ein passionierter und begnadeter Planer von Garten, Park und Landschaft. Aber ebenso passioniert wie fasziniert war er genialer Planer (Mitplaner) von Kanal- oder Eisenbahnanlagen. z.B. als 1838 die Eröffnung der ersten Eisenbahn Berlin-Potsdam stattfand und er die Einordnung in die Landschaft bestimmte, 1845 bei der Ausarbeitung der Bahnlinie Berlin-Hamburg oder 1846 bei der Mitprojektierung der Potsdam- Magdeburger-Eisenbahn. Wichmann berichtet: *“Als Gärtner richtete er sein Talent hauptsächlich auf Schöpfung und Verschönerung von Parks, oft jedoch wurde er auch bei Kanälen, und, da seinerzeit die ersten Eisenbahn entstanden, auch über deren zweckmäßige Anlegung zu Rate gezogen“* (Wichmann, H, Sonderdruck Leipzig 1887)

In diesem Sinne, d.h. soziale Kompetenz für Mensch und Natur und ganzheitliche Betrachtung auch in andere Professionen, gilt es den heute vor uns liegenden tiefgreifenden Gesellschaft-, Stadt- und Landschaftswandel zu begreifen und zu beeinflussen.

Lenne würde heute schnell begreifen, dass wieder so ein Paradigmenwechsel ansteht. Nicht nur Wandel des Grüns in der Stadt, sondern auch, vielleicht noch viel intensiver, der Wandel der (Kultur-)Landschaft. Die ländlich-landwirtschaftliche Prägung unserer Landschaft geht ebenso zurück wie die Menschen, die diese Kulturlandschaft auch im Lenné-schen Sinne gehegt und gepflegt haben. Konsequenz: immer mehr neue Landschaftsnutzungen. Die Produktionslandschaft mutiert zur Konsumlandschaft. Wer soll diese wie nutzen, pflegen, bezahlen, unterhalten? Gleichzeitig nehmen immer weitreichende, immer verrücktere Anforderungen der multikulturellen Freizeitgesellschaft zu, Landschaft neu zu erleben. Ob nun

- die Spaß- und Freizeitlandschaft mit dem Wandel von „Vieh zum Greenfee“,
- die von Gärtnern entwickelte „Gourmet-Landschaft“ zum kulinarischen Genuss einheimischer angebauter Produkte,
- der angesichts der Klimadebatte immer lauter werdende Ruf nach Nutzung regenerativer Energien zur *Solar- und Windenergielandschaft*, wo aus den Sichtachsen Windschneisen werden,
- die Bio-Landschaften für nachwachsende Rohstoffe, oder
- die von renditehungrigen Landschaftsnutzern initiierten „Friedens-Erlebnistouren per Panzer“- mit dem nun wirklich besten und intensivsten Landschaftserlebnis.

Natur erleben heißt in Zukunft immer mehr: Der Wandel von der Produktions- hin zur Konsumlandschaft. Aus der Produktion der Ware (biologische) Natur wird immer mehr die Produktion der Ware (Freizeit-) Kultur.

All diese Erscheinungen wären an einem Lenné mit seiner ganzheitlichen Betrachtungsweise sicher nicht spurlos vorbeigegangen. Gerade er hätte sich über „Future Landscape“ Gedanken gemacht und vielleicht Möglichkeitsräume der Landschaft für Morgen an –und vorgedacht. Was es daraus (für die Lenné-Akademie) zu lernen gilt? Es ist das Erfordernis, weit über den eigenen Horizont des manchmal allzu gärt-

nerisch-idealsierten verklärten Blicks der Gartenschönheit hinaus in andere Provenienzen zu schauen. So, wie sich der Namensgeber dieses Tages natürlich um Gärten und Parks und um die bürgerfreundliche, d.h. nutzerorientierte Gestaltung seiner Anlage bemüht hat, so hat er sich aber eben auch höchst verantwortungsvoll um Städtebau, um Kanal- und Eisenbahnanlagen und um die Weiterentwicklung der damaligen barocken Landschaftsauffassung in eine moderne, dem Zeitgeist und den Menschen entsprechenden Fortschreibung bemüht.

Der Lenné- Akademie kommt das Obligo zu, neben der konservierenden Garten- und Kulturlandschaftsbetrachtung des 19.+ 20. Jhdt. eine visionäre Kulturlandschaftsentwicklung des 21. Jhdt. voranzutreiben. Nicht im Sinne des virtuellen Avatar, sondern des realen Peter Josef Lenné. Einfach:ausgedrückt: „Perspektivische (grüne) Intelligenz: „*Zukunft braucht Herkunft*“.

Es ist diese Mischung aus Bewahren und Erhalten, oder,- wie ich es bereits zitiert habe „ ... *die gewaltige Kraft des Zerstörens, Schaffens und Organisieren, die er in einer ganz wunderbaren Weise vereinigt*.“ .Könnte nicht die wichtigste Botschaft in der Akademie-Satzung, der wichtigste Geburtstagswunsch für dieses heute 10-Jahre alt gewordene Geburtstagskind lauten:

„ *In der Lenné-Akademie ist die gewaltige Natur, die Kraft des Zerstörens, des Neuschaffens und des perfekten Organisierens in einer ganz wunderbaren Weise vereinigt. Mit ihr zu wirken ist eine Auszeichnung*“.

Autor:
Prof. Dr. K. Neumann
Vorstand der Lenné-Akademie für Gartenbau und Gartenkultur
Heerstr. 90 •14055 Berlin
Tel. 030-8594255• Mail: Kneumann@tfh-berlin.de

Ausführliche Quellen- und Literaturangaben können beim Autor nachgefragt werden